

Digitaler Kampf ums Kinderzimmer

Playstation und Pokémon drängen sich unter den Weihnachtsbaum

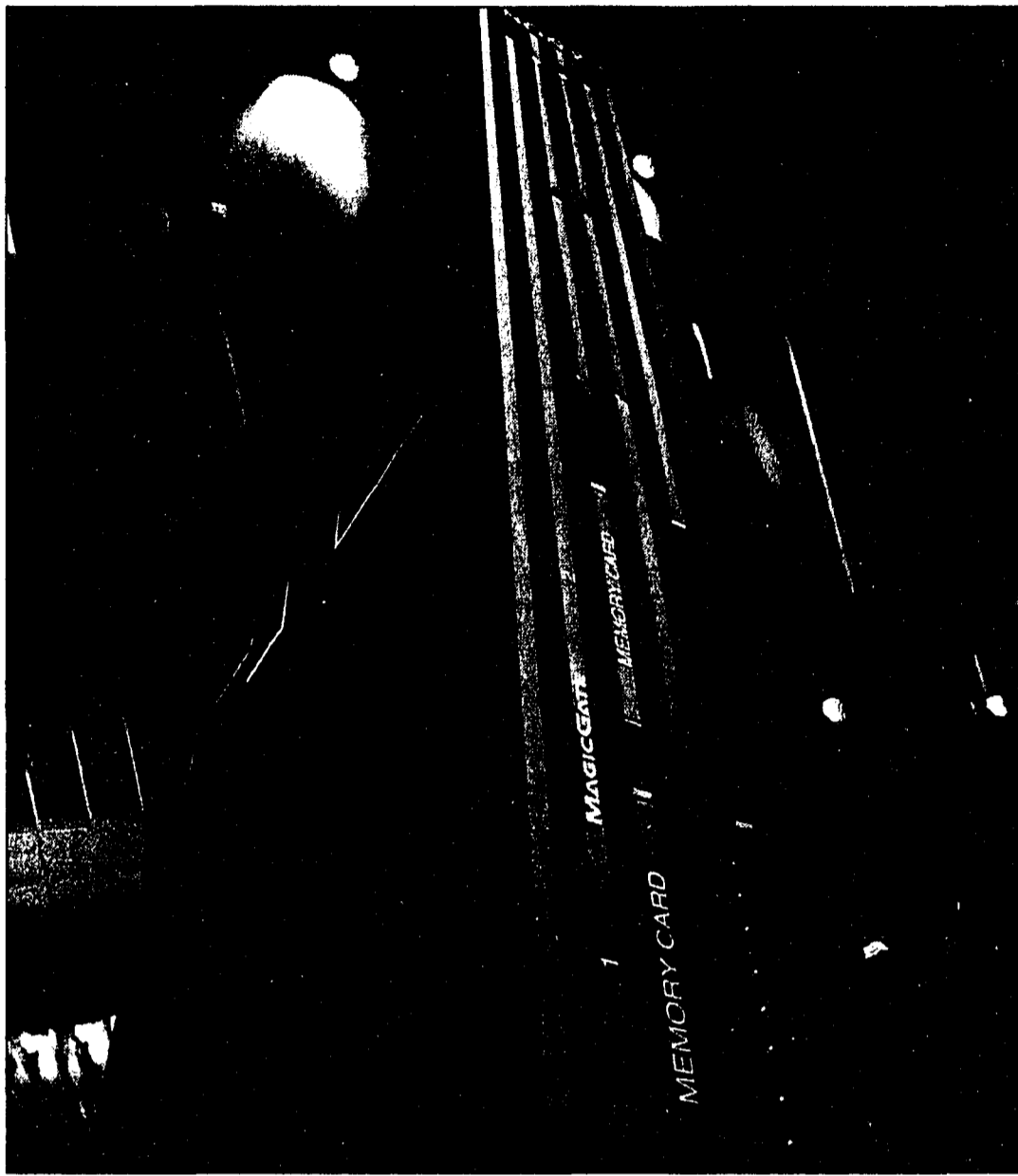
Was Kindern und Jugendlichen unter den Christbaum gelegt wird, ändert sich zwar in regelmässigen Abständen, dennoch ist ein klarer Trend erkennbar: Elektronische Artikel wie Video- und Computerspiele verdrängen zusehends klassische Spielwaren von den Wunschlisten.

Tino Quaderer

Eine der Firmen, die von dieser Entwicklung am offenkundigsten getroffen wurde, ist der Spielwarenhersteller Lego, denn zum zweiten Mal in der Nachkriegsgeschichte des Konzerns mussten rote Zahlen geschrieben und Mitarbeiter entlassen werden. Zu sehr haben die dänischen Plastikklötze neben neuen Helden wie Nintendos Pikachu oder der omnipräsenten Lara Croft an Attraktivität verloren. Lego hat die Zeichen der Zeit erkannt und entgegen der langjährigen Firmentradition bekannte Figuren ins Sortiment aufgenommen, darunter beispielsweise Charaktere aus dem Kinoerfolg «Star Wars» oder künftig auch Harry Potter. Trotz alledem zieht das so wichtige Weihnachtsgeschäft an Lego vorbei und der vorherrschende Trend im Kinderzimmer scheint eindeutig: Neben der Dominanz von Computer- und Videospielen werden Lego und Konsorten zu einem Nischenprodukt.

Erfolg in der Zwischenwelt

Davon nicht betroffen, obwohl äusserlich eigentlich auch den traditionellen Spielwaren zugehörig, sind die zahlreichen Figuren aus Nintendos Pokémon-Universum, die einen derzeit aus jedem Schaufenster anstarren. Nintendo, als Hersteller von Spielekonsolen primär der elektronischen Welt zuzuordnen, versteht es wie kaum ein anderer Spielzeughersteller, die Grenzen zwischen «alten» und neuen Spielsachen zu verwischen. Die Stofftiere, Sammelkarten und restlichen Artikel, welche die Pokémon-Insignien tragen, erfreuen sich bei den Kindern



So mancher wünscht sich auf Weihnachten wohl eine Playstation 2, doch wegen des Preises und der Lieferprobleme ist ungewiss, ob dieser Wunsch für alle in Erfüllung gehen wird.

grösster Beliebtheit und sind dieses Jahr folglich ganz oben auf den Wunschlisten anzutreffen. Der Grund hierfür wird in der genialen Vermarktung durch Nintendo vermutet: Die Wesen, die anfangs in Spielen für den Gameboy auf die Zielgruppe losgelassen wurden und in den Köpfen der Konsumenten somit eindeutig als digitalen Ursprungs verstanden werden, leben in einer Art Zwischenwelt. So sind die Figuren zwar im Bereich der Videospiele zu Hause, aber sie lassen es sich, und natürlich der Finanzkraft Nintendos, nicht nehmen, in allen nur erdenklichen Spielzeugkategorien vermarktet zu werden.

Missglückter Spagat

Weniger Glück mit diesem

Versuch, zwischen der neuen und der alten Spielwelt einen Spagat zu machen, hatte wiederum Lego. Auch die Dänen wollten mit ihren Roboterbausätzen «Mindstorms» den angestammten mit dem elektronischen Markt vermählen. Eigentlich ein hervorragendes Produkt, entwickelt von Forschern der berühmten amerikanischen Forschungsstätte MIT, konnte sich Legos neuester Streich auf Grund des eher hohen Preises bis anhin nicht so recht durchsetzen. Vielleicht, wie einige Pädagogen vermuten, erfordert «Mindstorms» im Vergleich zu anderen Spielsachen von den Benutzern einfach zu viel Einsatz und Kreativität. Bis sich beim Zusammenbauen von Robotern nämlich erste Erfolge ein-

stellen, ist wesentlich mehr gefordert, als beim häppchenweisen Konsum von Pikachu, Lara Croft, Furby und dem ganzen Rest.

Der Kampf der Konsolen

Der eigentliche Renner unter den Jugendlichen sind aber Computer- und vor allem Videospiele. Deren Anteil am gesamten Spielwarenmarkt nimmt auf Kosten traditioneller Spielsachen jährlich zu. Dieser Markt ist längst in die Dimensionen der Kinobranche vorgezogen, so wird mit Videospielen mehr Umsatz gemacht als an den Kinokassen. Zudem ist das Budget so mancher Blockbuster aus Hollywood eher bescheiden, im Vergleich zu jenem diverser Spiele: Die Entwicklung von Segas Aben-

teuerspiel «Shenmue» beispielsweise hat rund 150 Millionen Franken verschlungen. Daher versucht die Branche, genau wie beim Kino, durch geschicktes Platzieren von Werbung in den Spielen den exorbitanten Produktionskosten entgegenzuwirken.

Dabei ist der Konsolenmarkt derzeit offen wie nie, denn er befindet sich im Übergang zu einer neuen Generation von Geräten. Das heisst: Die Karten werden neu gemischt. Hat es lange Zeit so ausgesehen als würde Sony mit der kürzlich lancierten Playstation 2 als der klare Sieger aus diesem Rennen hervorgehen, so hat sich die Lage auf Grund verschiedener Umstände verändert. Einerseits sieht sich der Marktführer plötzlich einer starken Konkurrenz gegenüber, andererseits hat sich Sony mit dem neuen Produkt übernommen. Der Konkurrent von Sony ist niemand geringerer als Microsoft, der Konzern von Bill Gates. In beinahe jedem Markt, in den Gates mit seinem Heer bisher eingedrungen ist, hat er über kurz oder lang die Marktherrschaft übernommen. Hinzu kommt, dass die Playstation 2, geplagt von Lieferengpässen, womöglich ein zu ambitioniertes Projekt ist, denn die Hardware ist dermassen neuartig, dass viele Spieleentwickler noch überfordert sind und nur einen Bruchteil des Potentials des Geräts auszuschöpfen vermögen. Zudem ist der Preis für dieses High-End Produkt derart hoch, dass viele Eltern auf Weihnachten wohl ein anderes Geschenk für ihre Sprösslinge suchen müssen. Die Frage, wer diesen Markt dereinst beherrschen wird, ist wohl erst nächste Weihnachten abschliessend zu beantworten, dann nämlich ist auch die X-Box von Microsoft erhältlich. Bis dahin wird Sony versuchen, genügend Stückzahlen zu verkaufen um so für die Entwickler eine lukrative Plattform zu schaffen. Ansonsten wird die neue Playstation von Microsoft genauso an die Wand gedrückt, wie unlängst Nintendo und Sega von Sonys Playstation. Das nächste Weihnachtsfest wird zeigen, wer sich dann unter dem Baum breit macht.

NACHRICHTEN

Verordnung zum AHV-Gesetz abgeändert

VADUZ: Im September 2000 wurde vom Landtag das Gesetz über die Alters- und Hinterlassenenversicherung (Verbesserung des Rentenvorbezugs) beschlossen. Die Regierung hat nun in ihrer Sitzung vom 19. Dezember 2000 die Ausführungsbestimmungen dazu erlassen. Bei diesen Ausführungsbestimmungen handelt es sich im Wesentlichen um die Detaillierung der Bestimmungen zum Rentenvorbezug, die Regelung des Vorbezugs von halben Renten und die Festsetzung der Rentenskala bei einem Rentenvorbezug. Weiters werden in der Verordnung die Übergangsbestimmungen zur Überführung der laufenden Renten auf 1. Januar 2001 festgelegt. (pafl)

Beratungs-Team Delphin für Schuldner

Unsere Beratungsleistungen sind für alle Schuldner kostenlos. Telefon, Portokosten etc. sind jedoch ersatzpflichtig. Gläubiger, wir arbeiten auf humane Art, denn ohne Gewalt und Drohungen wird auch lieber bezahlt. Unser Beratungsteam wurde vor 10 Jahren, d. h. am 13. Januar 1989 gegründet, damals als Selbsthilfegruppe für Schuldner heute, an unserem 10-Jährigen nennen wir uns Beratungs-Team Delphin für Schuldner. Präsidentin seit Gründung ist Astrid Selvi-Negele. Unsere Kosten haben wir allein bewältigen müssen, und dies ohne Spenden oder gar Unterstützung vom Staat, denn noch arbeiten wir für alle Schuldner kostenlos, von den Gläubigern war ihre spontane und für uns nützliche Zusage einer Raten- (Teil-) Zahlung, sowie der Verzicht auf alle Unkosten eine wichtige Referenz für unsere Bemühungen.

Kontaktadresse: Astrid Selvi-Negele, Landstrasse 315, 9495 Triesen, Tel. 00423/392 12 54.

REKLAME

Goldschmied
Raphael Huber

H

Juwelen · Schmuck · Exclusive Einzelanfertigungen
Altenbach 1, 9490 Vaduz, Liechtenstein, Telefon +423 232 61 81

Claudia Fritsche bei Bill Clinton

Akkreditierung der Liechtensteinischen Botschafterin in Washington



Am 7. Dezember überreichte Botschafterin Claudia Fritsche, Ständige Vertreterin Liechtensteins bei den Vereinten Nationen, dem amerikanischen Präsidenten William Jefferson Clinton das Beglaubigungsschreiben (das Volksblatt berichtete). Somit ist Claudia Fritsche als nichtresidierende ausserordentliche und bevollmächtigte Botschafterin des Fürstentums Liechtenstein in den Vereinigten Staaten akkreditiert. Unser Bild entstand anlässlich der Übergabe des Beglaubigungsschreibens. (Bild: Landeskanal)